

Schnelle Wandlung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 26

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-445710>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lötschbürgliedli

Jiſ aber mei mer eis jing,
Es urdhigs Bärnerlied,
Wie Donnerhall föll's chlinge
Wenn 's Wätter d'ur d'Bärge zieht,
Wie Launefchlag föll's drache,
Daß d's Härz im Eyb ein lacht —
Was cha nid jede mache,
Was mir, mir Bärner hei g'macht!

Ja, ihre föll 's Lied ertöne
Vom Tal zur Alpenwand:
Dr Lötschbürgbahn, der ſchöne,
Im Bärner Oberland,
Joh Donner und Kanone,
Die ſchücht weder Tunnel no Stäg,
Wo Strutige bis a d'Rhone
Und zum Simplon find't ſie der Wäg.

Es lat ſech mängs erzwinge —
Jiſ cham es wieder geh —
Mit feſte Bärner Gringe,
Drum jubet eis: Juhe!
J glaube bald, 's lauft Quelle
Bärguſ, wenn d'Bärner wei —
Jiſ hei mer, was mer hei wolle:
Aeſi Lötschbürgbahn! Juhe!! —ii —ii

Von der Landesausstellung 1914

Sürich möchte auf der Landesausstellung würdig vertreten ſein. Schon jezt zerbricht man ſich an zuſtändiger Stelle den Kopf über paſſende und eigenartige Zuſtellungsgegenstände. Bis jezt ſind ausgewählt: Ein zufriedener Sekundarlehrer, ein Pflaſterlein, der in den letzten fünf Jahren auf dem Bahnhofplatz nicht den Platz gemechselt hat und der Bäckermeiſter, der auf der Bäckereiausstellung keine goldene Medaille bekommen hat. s.

Guter Rat

Ein Freund des ſchönen Geſchlechts hat einen guten Bekannten, der eine poetiſche Ader hatte, ihm ein paar Zeilen zum Geburtstag einer jungen Dame zu machen. „Recht begeißert, recht ſchwungvoll muß es ſein.“ ſo ſchloß er. „nur darffſt du keine Anſpielung auf eine Heirat machen; denn das Mädchen hat eine Mutter, eine Mutter, ſage ich dir — na, ich kenne ſie.“ „Laß dir das Gedicht ſtatt von einem Poeten lieber von einem Advokaten machen.“ meinte trocken der Freund. s.

Der Hauptmann und der Totenkopfhufar

(Eine hundertjährige moderne Moritat)

In der großen Seefſtadt Breslau
Wollte jüngſt ein Hauptmann,
Daß er reiße in Dichtervaren,
Sah man ihm von weitem an.

Darum ſchenkten patriotiſche
Magiſtrate ihm Gehör
Und beſtellten ſich ein Drama
Bei dem commis voyageur.

Aber als es kam zum Treffen,
(Schaudre, liebes Publikum!)
Kämpfte man die teuſchen Afaſen,
Denn man roch Napoleon.

Doch er trieb es noch viel frecher
(Nun entſeh' dich, Publikum!)
Dieſer Dichtmenſch: ſeinem Selbſt
Sehlt jegliches Zumbum!

Ja, es waltet in dem Stücke
Gar ein ſchlummer Sauberich
Und wirft in die Kumpelkiſte
Selbſt den guten Briederich!

Von dem Hauptmann dies zu hören,
Dünkt dem Oberſt ſonderbar,
Der wo Prinz und Schreibkollege,
Doch auch Totenkopfhufar.

Und den Hauptmann tät man lynchen
Ich, zur ſelben Stunde noch,
Wo dem Hohenzollernſchichter
Schwollen Bruſt und Brackmopfloch.

Die Moral von der Geſchichte
Merk dir, liebes Publikum:
Dichte nur, wenn du kannſt Lauffen
Um den Thron — ſonſt geht es krumm!

Abraham a Santa Clara

Meyers Pech

Mein Freund Meyer iſt das Tollſte an Gedankenloſigkeit, und Pech hat der arme Kerl mehr wie zehn ſeiner Namensvettern zuſammen. Ich habe den armen Kerl ſchon in entſetzlichen Situationen geſehen. Zwei der beſten ſollen hier folgen: Kürzlich kommt mein Meyer ganz ſelig zu mir in meine Wohnung — ſelig iſt er immer, wenn er irgend etwas Neues weiß. Er erzählte mir alſo, daß er eine neue Schuhmarke „Sußwohl“ auſfindig gemacht habe. Das ſei das Beſte, was es an fertigen Schuhen überhaupt gäbe, die Saſſon wäre wunderbar, und vor allem mache der Schuh den größten Fuß klein. Er kam immer mehr in Seuer: die Leute wären auf der Straße ſehen geblieben und hätten ihm auf die Schuhe geſchaut, ſogar viele wären hinter ihm ſtehen geblieben und hätten ihm vergnügt nachgeſehen. „Ja, mein lieber Freund,“ ſage ich jezt, „das iſt kein Wunder!“ Meyer hing an nümlich aus beiden Hoſenbeinen große gelbe Packzettel heraus mit rotem Aufdruck: „Sußwohl iſt das Beſte.“

Meyer produzierte ſich gern als Deklamator, trotzdem ihn ſein Pech auch bei dieſen Produktionen mehr wie ſonſt verfolgte. Eines Abends bin ich in einer Geſellſchaft, die recht langweilig war. Ein junger Mann brachte gerade ein ernſtes Gedicht, das in der ſchon etwas vorgeſchrittenen Stunde langweilte. Mein Freund Meyer — durch irgend ein Pech aufgehalten — erſchien gerade in dem Augenblicke, als der junge Mann geendet hatte und wurde ſofort von allen Anweſenden aufgefordert, etwas vorzutragen. Meyer läßt ſich das nicht zweimal ſagen, geht in eine Türöffnung und beginnt mit donnernder Stimme das toternſte Gedicht „Der Tod des Liborius“ von Geibel. Alles lacht. Meyer ſpricht den erſten Vers. Alles lacht noch mehr. Meyer ſieht wie auf Kohlen, ſchaut an ſeinem Anzug herunter, ob alles in Ordnung ſei und beginnt den zweiten Vers. Alles brüllt vor Vergnügen. Meyer ſpricht mit größter Energie zu Ende, ſtürzt auf mich los und fragt mich: „Warum lachen denn die Ochſen?“ — „Ja,“ ſage ich, „lieber Meyer, der junge Mann, der gerade abtrat, wie du kamſt, hatte auch den „Tod des Liborius“ vorgeſungen!“

Erſt Habermues

Welche andere?

„Glauben Sie nicht, daß eine geſprächige Frau beliebter bei den Männern iſt, als jede andere?“

„Welche andere?“

s.

Kuriert!

Eine zeitlang litt ich an der Manie, Wiße zu erzählen.

Einem jeden, der mir unter die Hände fiel, tiſchte ich raſch die mir bekannten neuſten Schlagler auf. Waren dieſe verſchoſſen und mein Zuhörer noch da, ſo folgten Späße älteren Datums und wurden hiſtoriſch, bibliſch oder gar pikant. Alles je nachdem.

In jener Zeit verlor ich die meißen Freunde. Die wenigen, die mich noch gräßten, taten es vom Tram aus. Bei voller Fahrt.

Es iſt daher begreiflich, daß ich mich ſehr vereinfamt fühlte.

Was blieb mir übrig, als das Café?

In jenem denkwürdigen Abend ſetzte ſich ein äußerſt ſympathiſcher Herr an meinen Tiſch. Meine Sympathie ſteigerte ſich noch um ein Beträchtliches, als er durch ein paar Worte zu erkennen gab, daß ihm eine „Anſprache“ genehm ſei.

Ich legte los. Er lächelte, lachte, wätzte ſich! Einen ſo guten Zuhörer hatte ich noch nie gehabt!

Ich mußte ihn für einen Moment verlaſſen. Als ich zurückkam, mußte ich drei neue Schlagler. Doch der Herr, der äußerſt ſympathiſche Herr, war verſchwunden.

Schade, wirklich ſchade.

Als ich dann ſelbſt gehen wollte und meinen neuen echten Pelz vergebens ſuchte, erinnerte ſich der Ober plöglich, daß ihn ja mein „liebenwürdiger“ Partner angezogen habe.

Der alte ſchäbige Regenmantel, der mir zurückblieb, hat mich vom Wißeerzählen kuriert. Ich teile die Menſchheit auch nicht mehr in gute und ſchlechte Zuhörer ein.

Erka

Die goldene 25

25 (fünfundzwanzig)
Jahre Briedenskaſſerei
Machen ſelbſt das Pulver ranzig
Und verrühren es zu Brei.

Daß der Briedensbrei nicht minder
Wie der Schlachtengenius
Keldenväter zeugt und -kinder —
Dies beweißt der Ordensguß.

Zuſuzählen all die Dinger,
Die da kommen von der Höh,
Reichen Sehen nicht und Singer
Einer tapferen Almree.

Und der Bürger ſieht mit ſtillem
Stolz, wieviel es Männer gibt,
Die teils dieſerhalb bei Willem
Und teils außerdem beliebt.

Nur zwei knopflochleere Brüder
Stehen grollend vor dem Haus:
Sagt ich's nicht? s. N. teilt wieder
Mir nichts dir nichts Orden aus!

Und von dekorierten Sündern
Brummt der Veteranentyp:
Sünfundzwanzig auf den Hintern!
War dem Blächer ſein Prinzip.

Abraham a Santa Clara

Gut gegeben

Die Engländer ſind bekanntlich geröhnt, ſich an den Iren zu reiben, die ihrerſeits durch ihren Mutterwiß bekannt ſind. Als kürzlich ein Engländer durch die Hauptgeſchäftsſtraße Dublins fuhr, erblickte er zwei mächtige, in Granit gehauene Hunde, welche den Eingang zu einem Warenhaus flankierten. „Nun, Jimmey,“ meinte der Engländer zum Zupſcher, „wie oft werden die Hunde gefüttert?“

„So oft ſie bellen, Herr,“ erwiderte der Ire ohne eine Miene zu verziehen. s.

Schnelle Wandlung

Es war während des letzten Streikes. Nur in der Werkſtatt eines biedern Württembergers wurde noch gearbeitet. In großen Kaufen zogen die Streiker vor ſein Haus, um die wenigen Arbeitsfreudigen ebenfalls zum Abſall vom Brothern zu bringen. Dies brachte aber den langmütigen Schwaben, der am Tage vorher gerade ins Bürgerrecht der Stadt Sürich aufgenommen worden war, in ſarniſch. Wütend riß er einen Senſerflügel auf und rief auf den Kaufen hinunter: „Ihr ghaibe Souſchmobe! Es wäre gwis viel geſcheiter, er würde ſchaffe, als 'rumſtehe!“

π.



Srau Stadtrichter: Aber hä, dene Siterkämpfer händ f' meini doch 's Kantverch gleit im Corſo uſſe und ſäb händ f'.

Herr Seufi: Und dann na wie bigelant! Göhdn Sie mr äweg, es gahſt halt eiaſch nit über eulere glchnell Juſiſ, i dere Biſichig dhömer grad nach dr Türggei; det händ f' na ä paar Tag chürzere Troßeh gmacht mit ſäbne wo de Großvägier umbracht händ.

Srau Stadtrichter: Weliſt wenn f' in erſten acht Tagen ä paar Bänk Publikum ä biſeli chrumb und lahm gſchlage heſſid, ſo wär d'Xumedi cha ſi am 15. ſcho us gli.

Herr Seufi: Scho mögli, wenn ä paar vo dr Obrigkeit drunder gli märid.

Srau Stadtrichter: Bin Meßgerbroßeh gahſt au nu ä ſo Schlegel a Wegge mit Urteile; wenn Eine nid Werliplan fahrt, chunt Eine chum nahe.

Herr Seufi: Det händ f' halt i dr Wildi g'urthlet, daß f' grad bed Parleie über d'Chnü gnah händ.

Srau Stadtrichter: J' war gern lache, wenn nu mir 's ganz Bränz nid müehſid ſelber zahle — und ſäb vämer.

Herr Seufi: Dafür hämer au en untrübte Gnuß a dem hiſtoriſche Blick vo dr Walchi ſelig.

Srau Stadtrichter: Chönt nid ſäge, ich chumen allmal Bredreiz über, wenn i de Sued aluege und ſäb chumi.

Herr Seufi: Es hä leiſſhi gheiße, die Walchi dhöm überhaupt nid äweg; will ſie doch ſcho als Schlachthaus igrichſt ſei, machid f' Operationsſäl druch für d'Stürkumiffion und de Stärkumiffär.